

Jens-Martin Kruse

Stärkung auf dem Weg – Ökumenische Gedanken zum Reformationsgedenkjahr 2017

Wir erleben gegenwärtig in der Ökumene einen kostbaren Augenblick, wie er vor Jahren nicht denkbar gewesen wäre. Auf drei Ereignisse, die zu diesem neuen ökumenischen Aufbruch beitragen, sei kurz hingewiesen. Über 1000 Jugendliche aus evangelischen und katholischen Kirchengemeinden in Deutschland haben Anfang Oktober 2016 unter dem Titel „Mit Luther zum Papst“ eine Pilgerreise nach Rom unternommen, um vor Ort die Ökumene kennenzulernen und Papst Franziskus ihre 95 Thesen mit Vorschlägen für mehr Gemeinschaft zwischen den Kirchen zu überreichen.

Ebenfalls im Oktober, noch vor Beginn des Reformationsgedenkjahres, ist eine ökumenische Delegation, zu der evangelische und katholische Bischöfe gehörten, ins Heilige Land gereist, um gemeinsam auf die Wurzeln des Glaubens zu schauen. „Die gemeinsame Rückkehr zu den Ursprungsorten unseres christlichen Glaubens hat uns in unserem gemeinsamen Anliegen, die Botschaft Jesu Christi weiterzutragen, noch näher zusammenrücken lassen. Diese tiefe ökumenische Erfahrung bestärkt uns in unserer Überzeugung, das Reformationsjahr 2017 gemeinsam zu begehen“, betonten der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx.

Am 31. Oktober 2016 haben Vertreter des Lutherischen Weltbundes und Papst Franziskus in der Kathedrale von Lund miteinander Gottesdienst gefeiert, in dem sie für die Gaben der Reformation gedankt haben, in dem sie Buße für die Trennung der Kirche und das Leid, das dadurch entstanden ist, getan haben und in dem sie sich darauf verpflichtet haben,

in dem Bemühen um Einheit nicht nachzulassen. Durch diese besondere Feier in Lund steht alles Gedenken an Luther und die Anfänge der Reformation vor 500 Jahren erstmals unter einem ökumenischen Vorzeichen.

Nach einer langen Zeit, in der viele Missverständnisse, Abgrenzung und Selbstgenügsamkeit weitgehend Stillstand in der Ökumene verursachten, gilt es jetzt die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen und wahrzunehmen, wie sich die Verhältnisse in den Kirchen an vielen Stellen in positiver Weise verändern. Das hat in entscheidender Weise mit Papst Franziskus zu tun. Innerhalb kurzer Zeit ist er zu einem der entscheidenden Akteure der Ökumene geworden, von dem immer wieder neue und hilfreiche Impulse ausgehen und der sich mit seinen Worten, mit seinem Handeln und seinen Gesten im wahrsten Sinne des Wortes als Pontifex erweist – als jemand, dem es gelingt, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und Brücken zwischen den Kirchen zu bauen.

So gibt es gegenwärtig für Resignation oder Kleinmut in der Ökumene keinen Grund. Es braucht vielmehr Menschen, die sich in diesem neuen Geist engagieren und dazu beitragen, dass die Kirchen das Jahr 2017 dazu nutzen, auf dem Weg zur Einheit tatsächlich weiterzukommen. Dieser Weg ist verheißungsvoll. Denn, so hat Kardinal Kasper zu Recht festgestellt: „Die Einheit ist heute näher als vor 500 Jahren. Sie hat bereits begonnen. Wir sind 2017 nicht mehr wie nach 1517 auf dem Weg zur Trennung, sondern auf dem Weg zur Einheit.“ Lassen Sie uns diese Chance nutzen!

*Pfarrer Dr. Jens-Martin Kruse
Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde Rom*

Impulse

Ignatianisch vernetzt-ökumenisch?

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Ignatianisch vernetzt - Grenzen überschreiten“ so lautete das Thema unseres Jahresfestes im Oktober. Zwölf ignatianische Gruppen kamen zusammen, um über Grenzen und deren Überschreitung - persönlich oder als Gemeinschaft - nachzudenken, um einander zu begegnen, Gemeinsamkeiten zu erkennen, Fragen - auch zu Unterschiedlichkeiten - zu beantworten. Einen Kurzbericht finden Sie auf www.glaube-gerechtigkeit.at.

Was haben nun „Ökumene“ (das Thema dieses Heftes) und „Ignatianische Vernetzung“ miteinander zu tun?

„Ökumenische Bewegung“ setzt auf Dialog und Zusammenarbeit zwischen christlichen Konfessionen - in der Überzeugung, durch die Taufe in Christus geeint zu sein. In diesem Sinne sind wir im Juni dieses Jahres nach Rom aufgebrochen, um mit verschiedenen Konfessionen (Lutheranern, Waldensern, Baptisten, Adventisten) ins Gespräch zu kommen, und haben so an einer konstruktiv gelebten Ökumene teilgenommen. „Ignatianische Vernetzung“ möchte die Vielfalt ignatianischer Spiritualität, die wiederum in ein variantenreiches Spektrum der katholischen Kirche eingebettet ist, sichtbar machen. So kann es auch sein, dass Gruppen in der katholischen Kirche Ähnlichkeiten mit anderen Konfessionen entdecken.

Es lohnt sich also, auf andere Menschen - unabhängig von deren Einstellung - zuzugehen und Kennenlernen und Zusammenarbeit zu ermöglichen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und im neuen Jahr 2017 viele bereichernde Begegnungen.

Katja Vlcek

Alois Riedlsperger SJ

Ökumenische Ausrichtung des Jesuitenordens

Die Entscheidungen der 31. und 34. Generalkongregation und ihre Umsetzung

Geprägt von den Auseinandersetzungen der Reformation zur Zeit der Gründung des Jesuitenordens stand dieser lange für „Gegenreformation“. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der 31. Generalkongregation (1965/66) entschied sich der Orden für eine grundlegend ökumenische Ausrichtung. Eingeleitet wurde diese Entscheidung durch die Errichtung des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen zu Pfingsten 1960, als dessen ersten Präsidenten Papst Johannes XXIII. den Jesuiten Kardinal Augustin Bea bestellte.

Die in der Schlussphase des Konzils tagende 31. Generalkongregation empfahl allen Jesuiten, sich Geist und Lehre der Dokumente des Konzils anzueignen – in der Überzeugung, dass sie mit den anderen Christen „schon in einer wahren Gemeinschaft verbunden“ sind. Im Einklang mit dem Schuldbekenntnis des Konzils wird auch von Seiten des Jesuitenordens die Schuld eingestanden, „die Mitglieder der Gesellschaft einst oder in neuerer Zeit... auf sich geladen haben.“ „In Demut bitten wir Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung.“

Für eine konstruktive ökumenische Arbeit wird in der Ausbildung der Ordensmitglieder

die Aneignung einer gründlichen Kenntnis der Geschichte und der Spiritualität der getrennten Kirchen und Gemeinschaften empfohlen, vor allem aber der persönliche Kontakt und die konkrete Zusammenarbeit. Die in wesentlichen Punkten bereits bestehende Einheit soll ihren Ausdruck in gemeinsamen öffentlichen Gebetsfeiern sowie in Initiativen auf sozialem Gebiet finden. In der Seelsorge gilt es, über Ehefragen von Partnern aus verschiedenen Konfessionen das Gespräch zu suchen. Schließlich soll der Generaloberer einen Rat für ökumenische Fragen von Fachleuten aus verschiedenen Ländern einsetzen.

Diese ökumenische Ausrichtung des Jesuitenordens wird in der 34. Generalkongregation (1995) bestätigt und vertieft. Die Zeichen der Zeit verweisen darauf, dass „ein Glaube, der Gerechtigkeit wirkt, notwendigerweise zu ökumenischem und interreligiösem Dialog und Zusammenarbeit führen muss.“ Ökumenismus „ist ein neuer Weg des Christseins“ – nicht nur in der Zugehörigkeit zur eigenen Herkunftskirche, sondern zugleich in der Verbundenheit mit den Christinnen und Christen in den anderen Kirchen. Ökumenismus strebt danach, „die

Kritik des anderen an der eigenen Gemeinschaft und ihren historischen Irrtümern und Fehlern ernst zu nehmen.“ Er sucht, die anderen „zu verstehen und zu lieben, so wie sie selbst wünschen, erkannt und verstanden zu werden, mit vollem Respekt für ihre Verschiedenheit, in einem Dialog der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe.“ Dieses „ökumenische Gespür“ soll in allen Diensten des Jesuitenordens gepflegt werden.

Für den Orden in Österreich wurde und wird diese ökumenische Ausrichtung in vielfältigen Initiativen und Tätigkeiten konkret: in der Mitgestaltung der Ökumenischen Morgenfeier im Österreichischen Rundfunk, in der Mitarbeit in ökumenischen Kommissionen, in der Beteiligung an den Europäischen Ökumenischen Versammlungen, im Angebot Ökumenischer Theologie an der Theologischen Fakultät Innsbruck, mit Exerzitien in der Ausbildung evangelischer Pastoren, mit Vorbereitungsseminaren für konfessionsverbindende Ehepaare, in der Koordination des Projekts Ökumenisches Sozialwort, in der Öffnung des Kardinal-König-Hauses für die Evangelische Synode, mit einer Romreise des Forums Glaube & Gerechtigkeit auf den Spuren der Reformation in Rom.

Zu hoffen ist, dass das Reformationsjubiläum 2017 diese ökumenische Zusammenarbeit weiter vertieft.

BUCHTIPP

Adelheid Wenzelmann und Christiane Brendel: „Martin Luther und Ignatius von Loyola. Entdeckung einer spirituellen Verwandtschaft“

Erscheint in Kürze in der Reihe „Ignatianische Impulse“.

Adelheid Wenzelmann ist Pfarrerin und evangelische Ordensschwester des Klosters Wülflinghausen, Novizenmeisterin und begleitet Exerzitien.

Christiane Brendel ist Pfarrerin am Münster St. Bonifatius/Hamel und geistliche Begleiterin.

Nachdem ausführlich auf die Biographien der beiden Zeitgenossen des 16. Jahrhunderts eingegangen wurde, wird in diesem Buch der Versuch unternommen, Themen aus dem Exerzitienbuch in Beziehung zu Aussagen und Erfahrungen Martin Luthers. Was verbindet die beiden

Gebetslehrer und wo berühren sich ihre Auffassungen? Beide wollten ja Menschen helfen, ins Gebet mit Gott zu finden und ein selbstständiges geistliches Leben zu führen. Was haben die beiden an Schriftlichem hinterlassen?

Luther hielt als Professor Vorlesungen, verfasste etliche Bücher und Schriften, schrieb viele Briefe und predigte regelmäßig in der Stadtkirche in Wittenberg. Viele Predigten sind schriftlich überliefert.

Ignatius schrieb das Exerzitienbuch; diktierte in den letzten Jahren seines Lebens auf Bitten der Mitbrüder seine Autobiographie, den sogenannten „Pilgerbericht“, erarbeitete die Satzungen des Jesuitenordens und

schrieb tausende Briefe.

Die Anordnung der Themenkreise „Beten-Meditieren“, „Fundament-Ziel“, „Umkehr-Versöhnung“, „Jesus Christus-Nachfolge“, „Kreuz-Auferstehung“, „Leben in der Kirche“ und „Glauben im Alltag“ hält sich in etwa an den Aufbau des Exerzitienbuches. Die Texte bauen inhaltlich nicht unmittelbar aufeinander auf; so ist es möglich, nach Lust und Neigung an der einen oder anderen Stelle aufzuschlagen, zu lesen und zu meditieren, über manches zu staunen und sich an anderem zu reiben... Der Band kann so neben einem „Lesebuch“ auch zu einem „Lebensbuch“ werden.

P. Friedrich Sperringer SJ

Martin Luther war Zeit seines Lebens ein biblisch geprägter Marienverehrer. In seinen Vorlesungen zum Magnifikat (Lukas 1, 46-55), die er an der Universität Wittenberg 1521 gehalten hat, weist Luther darauf hin, dass sich in diesem Hymnus die Urerfahrung Marias widerspiegelt:

„Um diesen heiligen Lobgesang ordentlich zu verstehen, ist darauf zu merken, dass die hochgelobte Jungfrau Maria aus eigener Erfahrung redet, darin sie durch den heiligen Geist erleuchtet und gelehrt worden ist. Denn es kann niemand Gott noch Gottes Wort recht verstehen, er hab's denn unmittelbar von dem heiligen Geist. ... So lehret der Heilige Geist die heilige Jungfrau, was sie an ihr selbst erfahren hat: Nämlich, dass Gott in ihr so große Dinge wirkt, obwohl sie doch gering, unansehnlich, arm und verachtet gewesen, dass Gott ein solcher Herr sei, der nichts anderes zu schaffen habe, als nur zu erhöhen, was niedrig ist, zu erniedrigen, was da hoch ist, und kurz: zu zerbrechen, was da gemacht ist, und ganz zu machen, was zerbrochen ist.

Denn gleich wie er im Anfang aller Kreaturen die Welt aus nichts schuf, davon er »Schöpfer« und »allmächtig« heißet, so bleibt er unverändert dabei, auf solche Art zu wirken, und alle seine Werke bis ans Ende der Welt sind noch so beschaffen, dass er aus dem, das nichts, gering, verachtet, elend, tot ist, etwas Kostbares, Ehrenvolles, Seliges und Lebendiges macht.“

Mit Luther das Magnifikat beten

Luther versucht sozusagen, die Schöpfung und das eigene Leben so anzuschauen, wie es Maria mit der Hilfe des Geistes getan hat, nachdem sie Gottes Wirken an sich erfahren hat. Er ist überzeugt, dass Gott auch ihn, den Sünder, zu sich emporhebt – und mit ihm all das, was er geschaffen hat.

Im Vertrauen darauf können auch wir fünfhundert Jahre später ein Lob- und Dankgebet sprechen: Gottes Blick auf uns ist kein anderer als der auf Maria bzw. der auf Martin Luther; auch wir sollen durch Gottes Gnade „erhöht“ werden; auch bei uns soll „ganz gemacht werden“, was da bei uns zerbrochen ist. Das, so Luther, zeigt uns Maria: ein solches Vertrauen lässt unsere Gottesbeziehung wachsen und reifen und diese Grundhaltung wird zum Lob- und Dankgebet. So fährt er mit Recht fort:

„So tut auch hier die zarte Mutter Christi. Sie lehrt uns mit dem Exempel ihrer Erfahrung und mit Worten, wie man Gott erkennen, lieben und loben soll.“

Regt das nicht an, das Magnifikat öfters zu beten und zu meditieren, wie es Martin Luther tat?

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

E-Mail-Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

Mitgliedsbeitrag/Jahr - EUR 50,00

Bankverbindung: IBAN AT02 1919 0000 0023 7727

im Advent	Täglich 12:00 Uhr: Besinnliche „unterbrechung“ Jesuitenkirche, Sillgasse 6, 6020 Innsbruck
Mi., 14. Dez. 2016	18:00 Uhr bis 18:30 Uhr: Orgelmeditation „Die Kraft der Stille“ (auch am 21. Dez.) Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3, 4020 Linz
Do., 22. Dez. 2016	19:30 Uhr: Worte zum Wachwerden - Das Evangelium, ich selbst und die Übel dieser Welt P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
Fr., 13. Jän. 2017	17:00 Uhr: Theateraufführung von und mit Jugendlichen aus Afghanistan Kardinal-König-Haus, 1130 Wien, Platzreservierung: office@jesuitenmission.at
Di., 17. Jän. 2017	19:00 Uhr: Abendreihe Jesuitica - Die 36. Generalkongregation der Jesuiten P. Provinzial Bernhard Bürgler SJ, Kardinal-König-Haus, Kardinal-König-Platz 1, 1130 Wien
Sa., 21. Jän. 2017	10:00 Uhr bis So., 22. Jän., 13:00 Uhr: Kommunikation und Führung (Infos: www.gcloe.at) Rita Kupka-Baier, Joseph Weiß, Kardinal-König-Haus, Kardinal-König-Platz 1, 1130 Wien
Do., 26. Jän. 2017	19:30 Uhr: Worte zum Wachwerden - Jesus, die Kirche und die göttliche Barmherzigkeit P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien (auch am 23. Feb. 2017)
Mi., 1. Feb. 2017	bis So., 12. Feb. 2017: Kultur- und Bildungsreise auf den Spuren der Jesuiten in West-Indien , Historisch-Politisch-Sozial; Info: andreas.schermann@jesuiten.org
Fr., 24. Febr. 2017	17:00 Uhr bis So., 26. Febr., 13:00 Uhr: „Geben wir ihnen zu essen?“ - Vernetzung von Engagierten in der Sorge um Flüchtlinge, Jugendgästehaus Linz (Infos: www.gcloe.at)
siehe Homepage	18.30 Uhr: Magis-Messe und treffpunkt: jesuitenweltweit (www.jesuitenmission.at) P. Hans Tschiggerl SJ, Jesuitenkirche - Kapelle, 19.30: Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien



**Informieren Sie sich über weitere Veranstaltungen:
www.glaube-gerechtigkeit.at und www.jesuiten.at**

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**
Vorstand: K. Vlcek, J. Gattringer, E. Plach, A. Riedlsperger SJ, F. Schindegger, F. Sperringer SJ, S. Twaroch; Vereinszweck: Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: kontakt@glaube-gerechtigkeit.at

Grafikdesign: Hedwig Bledl

Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier